

Die Frau von vierzig Jahren.

— Auch eine soziale Frage. —

Ist eine Frau mit vierzig Jahren zur Arbeit zu alt? Dies ist keine Rundfrage und entbehrt völlig der Pitanterie. Es handelt sich weder um Liebe, noch um die von Karin Michaelis angeschnittene Frage des „gefährlichen Alters“, sondern einzig und allein um eine Lebensfrage vieler tausend Frauen, die derzeit in England gezwungen sind, sich durch ihre eigene Arbeit zu erhalten. Denn die englische Regierung hat vor Kurzem den Erlaß ausgegeben, daß Frauen mit vierzig Jahren in industriellen Kriegsbetrieben nicht anzustellen seien, weil sie nicht mehr im Vollbesitze ihrer Lebenskraft sind. Auch einige Banken haben in diesem Sinne Bestimmungen getroffen, nur daß sie die Altersgrenze der anzustellenden Frauen noch tiefer, manche sogar nur bis dreißig festgesetzt haben. Selbstverständlich herrscht darob unter den Engländerinnen große Entrüstung, mit der sie auch — gewöhnt, ihre Meinung und ihre Wünsche stets frei zu offenbaren — nicht zurückhalten. Wie französische Blätter nicht ohne Schadenfreude berichten, folgen die Protestversammlungen einander und die regierenden

Herren werden mit Bittschriften und Beschwerden geradezu überschüttet, die Alles eher denn Lob oder Komplimente enthalten. Ob mit Erfolg, wird wohl erst die Zukunft lehren. Die Engländerin hat trotz ihrer geschlechtlich schlechten Stellung in der Gesellschaft und in der Familie großen Einfluß. Selbst die Regierung bewies ihren Respekt vor den Frauen, indem sie die verheiratheten Männer von der Kriegsdienstpflicht einstweilen befreite, und die Engländerinnen betrachteten auch ihre Vorzugsstellung für so selbstverständlich, daß sie sich seinerzeit berechtigt fühlten, durch ihre Suffragistenunthaten die ganze Welt vor sich reden zu machen.

Und nun kommt die Regierung mit einem Erlaß, der mit fast unheimlicher Gleichgiltigkeit gegen weibliche Gefühle, geradezu gesetzmäßig eine Altersgrenze der Frau feststellt, die keine Frau anerkennen kann. Und dies just zu einer Zeit, da wir meinten, es gebe „keine alten Frauen mehr“, da Großmütter und Entelstöchter die gleichen Hüte und Kleider tragen, schlank und jugendfrisch mit den Schwiegersöhnen flirten und die Vierzigjährige selbst dem gleichalterigen Manne noch begehrenswerth erscheint. (Der Jüngling schwärmte früher auch schon mehr für die reife Frau, als für das junge Mädchen.) Wie kam nur die englische Regierung gerade jetzt auf diesen Gedanken, da doch eben jetzt auf allen Gebieten die älteren Jahrgänge, beim Manne sowohl wie bei den Frauen, zur Geltung gelangen?

Vor dem Kriege war viel und oft die Rede von den Vierzig-, Fünfzigjährigen, denn sie hatten begonnen sich gegen ihre Zurücksetzung aufzulehnen, fühlten sich gar nicht alt, hatten den Muth, dies einzugestehen und wollten sich nicht zu den Alten zählen lassen. Und mit Recht. Die Zeiten waren anders geworden. Man wurde später reif, später arbeitsfähig und kam später zu Stellung und Ansehen als früher. Die verbesserten Lebensbedingungen, Arbeits- und Lebenshygiene erhielten die Leute auch länger jung. Die Folge hievon war, daß man sich mit fünfzig Jahren wohl nicht wie ein Jüngling oder eine junge Frau fühlte, aber sich im Vollbesitze seiner geistigen und körperlichen Kraft wußte, abgeklärt und erfahren geworden, mit seinen Kräften hauszuhalten verstand und so den Ueberchwang und den Ueberfluß an Jugendkraft durch Kenntnisse und Erfahrungen ersetzen konnte.

Diesen Thatfachen setzten jene Arbeitgeber, die eine Lebensstellung mit Altersversorgung zu vergeben hatten, allerdings das Argument entgegen, daß bei einem Angestellten mit vierzig—fünfzig Jahren auf eine Arbeitszeit von fünfundzwanzig bis dreißig Jahren in voller Arbeitskraft nicht zu rechnen sei. Aber auch dieses Argument hat der Krieg ad absurdum geführt. Die siegreichen deutschen Heerführer sind fast alle über sechzig Jahre alt, auch die Heerführer und Regierenden von Bedeutung in anderen Länder tragen auf ihrem Rücken zumindest sechs Kreuze, und was alte und ältere Frauen derzeit leisten, wissen wir Alle zur Genüge. Verallgemeinern, alle Menschen nach einem Maßstabe zu messen und zu beurtheilen, ist überhaupt unlogisch. In Bezug auf das Alter ist es aber vollständig falsch. Die Jahre gehen wohl an keinem Menschen spurlos vorüber. Aber nicht ihre Zahl allein gräbt und schafft die Spuren, sondern die Konstitution, das Naturell, die Lebensbedingungen und die Erlebnisse des Menschen. Das wissen derzeit auch die Frauen und so lassen sie sich auch nicht mehr so schnell beiseite schieben, wenn ihre erste Jugend vorbei ist. Und man schiebt sie auch nicht beiseite. Arbeitsfähige, tüchtige und hilfsbereite Frauen, Frauen mit weitem Gesichtskreis, frohem Sinn und verständnißvollem Gemüth sind uns ebenso nöthig, oft sogar noch nöthiger, als Jugendfrische allein. Ob bei der Fabrikation von Munitionen, weiß ich allerdings nicht, und hat auch wenig Bedeutung. Auf dieses Arbeitsgebiet können die Frauen über vierzig Jahren schließlich verzichten. Es gibt für sie Besseres zu thun.

Malvi Fuchs,